

Gestern, 15. April 2014, 05:30

Entlassene Journalisten gründen Zeitungen

Scheitern als Chance

Tobias Feld Gestern, 15. April 2014, 05:30



Neue Lokalpresse: «Komplett» fürs Publikum im Sauerland (links) und das «Deister Journal» für Barsinghausen in Niedersachsen. (Bild: PD)

So nicht, sagten sich deutsche Zeitungsjournalisten. Wegen Betriebsschliessungen hatten sie ihre Stelle verloren. Sie gründeten selber ein Blatt. Mit Erfolg.

Amateurfussball und Blasmusik, Kunstausstellungen und Gemeindefinanzen – 35 Jahre begleitete der Journalist Bernd Maus das Leben seiner sauerländischen Heimatstadt Plettenberg. Doch wie 120 weitere Kollegen der «Westfälischen Rundschau» («WR») erhielt auch der Redaktionsleiter der Lokalausgabe Mitte Januar 2013 die Kündigung seines Arbeitgebers. Rund zwei Wochen später stand der 52-Jährige auf der Strasse. Von der «Plettenberger Rundschau», der bisherigen Lokalausgabe der «WR», blieb nur der Name. Den Mantel liefert seither die «Westdeutsche Allgemeine Zeitung», der Lokalteil wird vom Konkurrenzblatt am Ort übernommen, dem «Süderländer Tageblatt».

Es war nicht die einzige schlechte Botschaft für die Zeitungsbranche zum Jahreswechsel 2012/13. Zuvor hatte bereits die chronisch defizitäre «Financial Times Deutschland» unter grosser Anteilnahme von Politik, Medien und Öffentlichkeit ihren Betrieb eingestellt. Und auch mit der Übernahme der «Frankfurter Rundschau» durch den Verlag der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» ging ein Stück deutscher Mediengeschichte zu Ende.

Leitartikler sorgten sich nun um die Medienvielfalt; gleichzeitig rückte der Wandel der Medienlandschaft in den Blick. Angesichts eines drohenden Zeitungssterbens wurde auf dem Journalistentag in Nordrhein-Westfalen im November 2012 über die «öffentlichrechtliche Zeitung» diskutiert. Weit vorangeschritten ist

dabei die Idee des SPD-Medienpolitikers Marc Jan Eumann, der Presse mithilfe der Rundfunkgebühr unter die Arme zu greifen. Im Schatten dieser Debatte zeichnet sich aber mittlerweile ein anderer Trend ab: Ehemalige Zeitungsjournalisten begreifen das Scheitern als Chance – und publizieren kurzerhand im Eigenverlag.

In Bäckereien und Dorfläden

Unter ihnen auch Bernd Maus und Bernhard Schlütter. Nach dem Ende der «WR» fassten sie gemeinsam mit dem Gestalter Heiko Höfner rasch den Entschluss, ein eigenes Regionalmagazin zu verlegen. Sechsmal im Jahr erscheint seither ihr in Hochglanz gefasstes Magazin «Komplett», das in Cafés, Bäckereien oder Dorfläden aufliegt. Das heimische Handwerk findet darin ebenso Berücksichtigung wie auch erlesene Gastronomie oder das sauerländische Brauchtum. «Diese Region», sagen die Neuverleger, «verdient ein journalistisch hochwertiges, kompetentes und authentisches Sprachrohr.»

Vor dem Hintergrund der Einstellung der «Plettenberger Rundschau» klingt das so trotzig wie selbstbewusst. Auch wenn das kürzliche Ableben des Herausgebers Bernd Maus einen schweren Rückschlag darstellt. «Wir werden das Sauerlandmagazin «Komplett» auch in seinem Sinne fortführen», sagt Bernhard Schlütter. Der junge Verlag bietet entlassenen Journalisten der «WR» ein Engagement – und damit eine Verdienstmöglichkeit.

Im Gefolge populärer Idyllen-Magazine wie «Landlust» hat «Komplett», mit seiner Ode an das «Filetstück Sauerland zwischen Bergen und Seen», damit einen Platz auf dem deutschen Medienmarkt gefunden. Obwohl oder gerade eben weil «Komplett» sich der vermeintlichen Notwendigkeit, auch online präsent zu sein, entzieht.

Auch die Reportagen, Interviews und Kommentare des «Harburger Blattes» wird man im Internet nicht finden. Sein Vorläufer, die «Harburger Anzeigen und Nachrichten» («HAN»), blickte auf eine lange Tradition zurück, bis der Hauptanteilseigner, die Verlagsgruppe Madsack, dieser Geschichte im September 2013 ein Ende setzte – und die lokale Tageszeitung trotz schwarzen Zahlen einstellte. 169 Jahre lang erschien die älteste Zeitung der Hansestadt Hamburg, 18 Jahre davon mit Peter Nossek an ihrer Seite. Dank Nossek und seinen Mitstreitern hat der ländlich geprägte Hamburger Stadtteil wieder eine eigene Zeitung. «Ich konnte es nicht hinnehmen», sagt der 54-Jährige, «dass Harburg nur noch Beilage in einer Zeitung ist.» Seit Ende 2013 präsentiert sich nun alle zwei Wochen das «Harburger Blatt» als reines Presseprodukt, mit ausschliesslich lokalen Themen.

«Kann das in unserer digitalisierten Welt gutgehen?», wunderte sich rasch ein regionaler Fernsehsender. Was die Werbekunden betreffe, so verlautet es aus dem Verlag, sei man positiv überrascht. Zu Startbeginn, als die Zeitung gratis zu haben war, vertrieb man etwa 20 000 Exemplare. Die kostenpflichtige Auflage weist derzeit eine vierstellige Ziffer aus – Tendenz steigend. Aufwendige Reportagen, etwa über Grabungen des archäologischen Museums von Harburg, tragen sicher ebenso zum Erfolg bei wie die Zusammenarbeit mit lokalen Künstlern oder die Präsentation der Wochenzeitung mithilfe eigens gestalteter Zeitungsstände in Schiffsform.

Identitätsstiftend

Auch Wolf Kasse wurde mit über 50 Jahren noch zum Jungunternehmer. Über drei Jahrzehnte war Kasse Redaktionsleiter der «Deister-Leine-Zeitung» im niedersächsischen Barsinghausen. Zum 125. Geburtstag im Winter 2010 erhielt die Belegschaft der Lokalzeitung noch Glückwünsche der Kanzlerin Angela Merkel, ein Jahr später jedoch die Kündigung. Die Hiobsbotschaft weckte die Leserschaft: Die Redaktion, sagt Wolf Kasse, habe in dieser Zeit viel Post erhalten, in der nicht allein die Bedeutung der Presse für das Gemeindeleben hervorgehoben worden sei. Man habe ihnen auch das Gefühl vermittelt, mit der Zeitung einen treuen Begleiter zu haben. Die Tageszeitung als Identitätsstifter.

Neben dem Zuspruch bekam Kasse so auch eine «perfekte Marktanalyse». «Ich hatte danach richtig Lust», sagt Kasse, «die Zeitung nach den Wünschen der Leser zu reformieren.» Das Ergebnis ist nun das «Deister Journal», mit dem Kasse gemeinsam mit einem Kollegen Barsinghausen seit November 2013 wieder Lokaljournalismus bietet. Jeden Freitag erscheinen in dem 37 000 Einwohner zählenden Städtchen vor allem grosse Berichte über die Menschen der Region, die früher nurmehr eine kleine Meldung wert waren. Nicht die schlechtesten Aussichten für den Journalismus.

Ob sich die neue Existenz als Verleger indes ebenso auskömmlich gestaltet wie zuvor als Angestellter? «Ich muss mir nichts mehr beweisen und auch nicht Millionär werden», sagt Wolf Kasse. Er wolle nur davon leben und dem einen oder anderen Journalisten einen Job geben können. Zeitungsjournalismus kann sich jedenfalls lohnen. Allen Kassandrarrufen zum Trotz erwirtschaften Zeitungsverlage nämlich dieser Tage noch Renditen von bis zu 20 Prozent.

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.